



Sonntag, 26. Sept. 2021, 20:00 h
Pfäffikon ZH, Katholische Kirche

G. F. Händel

Ouvertüre und Gigue aus "Xerxes"

Gabriel Fauré

Pavane

Claude Debussy

"Dances" für Harfe und Orchester

Franz Schubert

Ouvertüre c-moll

G. F. Händel

Harfenkonzert op. 4, B-Dur

Solist: Emanuel Brun, Harfe

Kammerorchester Le Corde Vive

Leitung: Thomas Ineichen

Eintritt: Fr. 30.- / Studenten 20.- / Kinder 5.-

Für den Besuch des Konzerts benötigen Sie ein Covid-Zertifikat.

www.le-corde-vive.ch

Herbstkonzert

Das Programm

Georg Friedrich Händel

(1685-1759)

Ouvertüre und Gigue aus der Oper "Xerxes"

B-Dur, HWV 40, Fassung für Streicher

1. Ouvertüre
2. Gigue

Gabriel Fauré

(1845-1924)

Pavane, op. 50

für Streichorchester
arrangiert von Carl Simpson

Andante molto moderato

Claude Debussy

(1865 - 1936)

"Danse Sacrée et Danse Profane"

für Harfe und Streicher

1. Danse sacrée
2. Danse profane

Franz Schubert

(1797-1828)

Ouvertüre c-moll, DV 8

1811, Version für Streicher, 2. Fassung

1. Largo
2. Allegro

Georg Friedrich Händel

(1685-1759)

Konzert für Harfe und Orchester, B-Dur Op. 4, Nr. 6 (HWV 294)

1. Andante allegro
2. Larghetto
3. Allegro moderato

Komponisten und Werke

Händel: Ouvertüre und Gigue

Zu seiner Oper Xerxes, einer der bekanntesten und am häufigsten aufgeführten Opern von ihm, komponierte er die hier aufgeführte Ouvertüre, in der originalen Fassung für Sinfonieorchester mit Bläsern. Die Uraufführung erfolgte 1738 in London.

Die Ouvertüre ist selbst ein Stück Drama: Im langsamen Einleitungsteil bedeutungsschwer, aber nicht bleiern – im Allegro-Teil kräftig bewegt und mit intensivem Ton. Zusammen mit dem "2. Satz", der zur Oper gehörenden Gigue, lässt sich diese Ouvertüre optimal als eigenständiges Werk aufführen.

Fauré: Pavane

arr. für Klavier

Faurés Musik verarbeitet oft den Einfluss von Schumann und César Franck und erweist sich stets als klar geformt, von feiner Melodik und stilistischer Abgeklärtheit, ohne sich aber dem Impressionismus anzuschließen (siehe unser nächstes Werk von Debussy).

Seine "Pavane", die er 1887 für den mit ihm befreundeten Violinisten Jules Danbé komponierte, war ursprünglich für volles Sinfonieorchester mit Bläsern konzipiert. Später ergänzte er das Werk noch mit einem Chorpart. Die Fassung unserer Aufführung wurde arrangiert für reines Streichorchester.

Das Werk ist dreiteilig gegliedert. Es beginnt mit einem durchsichtigen, melodiösen Teil. Der dramaturgischere Mittelteil ist aus mehreren viertaktigen Sequenzen gebaut. Feine Veränderungen, die sich anschliessend bei der Wiederholung des ersten Teils am Thema und seiner Harmonisierung vollziehen, zeugen von Faurés kompositorischem Spürsinn.

Debussy: Danses

The image shows a musical score for Debussy's 'Danses'. The top part features a Harpe chromatique (chromatic harp) with a tempo marking of 'Très modéré (♩=120)'. Below it are staves for Violons 1^{er} and 2^{es}, Altos, Violoncelles, and Contrebasses. The strings are marked with 'pp doux et expressif' and 'pp pizz.'. The bottom part of the score shows a piano accompaniment with a tempo marking of 'pp doux et soutenu' and 'arco'.

Debussy war der Hauptvertreter der musikalischen Stilrichtung des Impressionismus. Diese versucht Eindrücke von Augenblicken darzustellen. Das Hauptaugenmerk liegt nicht auf der Form der Musik, wie es z.B. in der Klassik der Fall war, sondern auf dem Klangbild.

Danse sacrée et Danse profane von 1904 widerspiegelt Debussys Stil sehr typisch. Es ist eines der schönsten Harfenwerke, stellt aber hohe Anforderungen an den Solisten. Obwohl das Stück zwei Tänze umfasst, werden diese zu einem nahtlosen Ganzen verbunden. Der Gegensatz von *sacrée* und *profane* ist jener zwischen Geist und Körper, ätherisch und körperlich, Himmel und Erde.

Händel: Harfenkonzert

Das Opus 4 von Händel umfasst 6 Konzerte, die er für Orgel und Orchester komponierte. Es sind die ersten Werke dieser musikalischen Gattung überhaupt. Die tiefe Opuszahl dieser um 1734 entstandenen Werke täuscht: es handelt sich um eine spätere Komposition, nachdem er bereits 30 Jahre Kompositionserfahrung hatte.

Das letzte Konzert dieser Reihe hat Händel aber als Harfenkonzert komponiert, da ein Mangel an solchen Konzerten herrschte. Es erfreute sich sofort grosser Beliebtheit und entwickelte sich zum Standardwerk für Harfe. Ein verspielter Satz mit vielen solistischen Passagen eröffnet das Werk. Das Larghetto im Sarabanden-Rhythmus zählt wohl zu den eingängigsten Kompositionen Händels. Ein Menuett-artiges Finale beschliesst das wunderschöne Werk.

Schubert: Ouvertüre c-moll

Nicht anders als Mozart ist Schubert früh gestorben, hinterliess aber ein riesiges Lebenswerk. Dabei war die Zeit, die ihm für sein Œuvre zur Verfügung stand, noch kürzer als die seines grossen Vorgängers. Schubert starb nicht nur drei Jahre jünger als Mozart, sondern war, als er zu komponieren begann, auch wesentlich älter. Seine ersten Versuche datieren "erst" aus seinem 14. Lebensjahr.

Allerdings holte er die verlorene Zeit schnell auf, indem er die Phase tastender Anfängerversuche ausliess. Schon eines seiner ersten Stücke, die *Ouvertüre in c-moll* (sie trägt die Nr. 8 im mehr als 1000 Musikstücke umfassenden Deutschverzeichnis), tritt uns wie ein Werk aus reifer Zeit entgegen. Der Ton dieser Komposition, die Schubert ursprünglich für Streichquintett schrieb, ist so ernst und bedeutend und das musikalische Material so ökonomisch eingesetzt, dass man nie das Gefühl bekommt, man habe es mit dem Werk eines Jugendlichen oder gar eines Neulings zu tun.

Der musikalische Schnellstart von Schubert hat seinen Grund ohne Zweifel auch darin, dass er in seiner Heimatstadt grosse Musik einatmen konnte. Im Orchester des Konviktes, wo er Geige spielte, lernte er die Musik der Wiener Klassik kennen. Insbesondere die langsamen Einleitungen von Haydns Sinfonien sowie Mozarts g-moll-Sinfonie hatten es ihm angetan. Quasi um die Ecke herum wohnte Beethoven, dessen 5. und 6. Symphonie ebenfalls 1808 uraufgeführt wurden. So ist es kein Wunder, dass diese Ouvertüre von der feierlichen Einleitung im Sinne Haydns bis hin zum klopfenden Grundmotiv in der Art von Beethovens c-moll-Symphonie die Luft der Wiener Klassik atmet.

Die Ouvertüre teilte das Schicksal der meisten Instrumentalwerke Schuberts und wurde zu seinen Lebzeiten sicher nie gespielt. Die Uraufführung fand erst 1948 in New York statt. Schubert scheint nach der Ouvertüre sofort zu neuen Taten geschritten zu sein. Da er offenbar schneller komponierte, als er sich Notenpapier besorgen konnte, hat er auf der Rückseite des Manuskriptes, das auf den 29.6.1811 datiert ist, mit Datum vom 12.7.1811 bereits sein nächstes Werk notiert. Diese Eile war sicher einer der Gründe dafür, dass er in so kurzer Zeit ein so umfangreiches Werk schaffen konnte.

Unser Solist



Emanuel Brun, Harfe

Emanuel Brun, geboren 1998, wuchs in Wetzikon auf. Im Alter von 9 Jahren erhielt er seinen ersten Harfenunterricht bei Isabelle Imperatori und später bei Anne-Sophie Vrignaud. Er spielte oft in Harfenensembles und Jugendsinfonieorchestern, was seine Liebe zum gemeinsamen Musizieren entfachte. An Jugendmusikwettbewerben erspielte er sich mehrere Preise und erhielt in der Kategorie Duo eine Sonderauszeichnung. Mit seinem Duopartner konzertierte er mit dem Harfendoppelkonzert von Gossec und trat als Solist mit Dittersdorfs Harfenkonzert auf.

Nach seiner Matura bereitete er sich im Vorstudium der Zürcher Hochschule der Künste auf sein Bachelorstudium bei der renommierten Harfenistin, Prof. Sarah O'Brien vor. Nach seinem Abschluss trat er im Herbst 2020 sein Masterstudium im Schwerpunkt Performance an. In seinem Studium nimmt Emanuel Brun auch Barockharfenunterricht bei Arianna Savall und studiert Orchesterstellen bei der Harfenistin des Opernhaus Zürich, Una Prella.

Nebst seinem Musikstudium ist Emanuel Brun auch pädagogisch tätig, da er die Vermittlung der Musik als wichtigen Bestandteil seiner musikalischen Entwicklung wahrnimmt. Zudem tritt er erfolgreich immer wieder als Zuzüger in Laien- und Berufsorchestern auf. Unter der Leitung von Johannes Schläfli brachte er beispielsweise *die Planeten* von Gustav Holst oder Richard Strauss' *Heldenleben* zur Aufführung. Im Oktober 2020 spielte er unter der Leitung von Marc Kissóczy die *Schottische Fantasie* von Max Bruch für Violine, Orchester und Harfe.

Das Orchester Le Corde Vive



21. Dezember 2019 in Bauma

Jubiläumskonzert mit den vier Solisten Annina Bachmann (Oboe), Seraina Ineichen (Klarinette), Chantal Chwalek (Horn) und Alejandro Fela Flores (Fagott).

Das Kammerorchester Le Corde Vive ist ein Streicherensemble, das sich vorwiegend aus engagierten Amateur-Musikern und -Musikerinnen zusammensetzt. Es besteht seit 1994 und konnte im 2019 sein 25-jähriges Bestehen feiern.

In insgesamt **140 Konzerten** (Auftritten) führte es **255 verschiedene Werke** von **112 Komponisten** auf.

Mitwirkende:

Violine I	Thomas Ineichen, Konzertmeister Margrit Felchlin Spirk Monica Heusser Waller Agnes Köhli-Voelkin
Violine II	Barbara Ineichen-Müller Bettina Aeschlimann Mireille Mock Pfister
Viola	Marc Mariscotti Katharina Quack Lötscher
Violoncello	Dieter Kunz Rebecca Ineichen
Kontrabass	Urs Baumann

Text und Gestaltung:

Dieter Kunz

Internet:

www.le-corde-vive.ch